

zug aus der ersteren vom isländischen Geschichtsschreiber Snorri Sturleson (um 1200), welche die Hauptfundgrube für die deutsche Mythologie bilden.

3. Die **niederdeutschen**, gesprochen in den flachen Gegenden des nördlichen Deutschlands, mit weichen Lauten. Zu denselben gehören die altfriesische, die Mutter des heutigen Plattdeutschen; die niederländische, das heutige Holländische und Flämische; die friesische, nur noch in Westfriesland und auf den Inseln an den Küsten von Schleswig gesprochen; die angelsächsische, aus der unter Beimischung von romanischen Elementen das Englische entstand.

4. Die **ober- oder hochdeutschen**, gesprochen im gebirgigen südlichen Deutschland, mit härteren Lauten. Die wichtigsten derselben sind die alemannische (gesprochen in der Schweiz, den anstößenden Theilen von Baden und Elsaß), fränkische, schwäbische, bayerische und österreichische.

Während das Niederdeutsche nur einige wenige Denkmäler aufweisen kann, ist das **Hochdeutsche**, entsprechend der höheren politischen Bedeutung der dasselbe redenden Volksstämme Süddeutschlands, reich an bedeutungsvollen Werken. Dasselbe hat sich infolge mehrfacher Veränderungen zu folgenden drei Perioden entwickelt:

1. Die Periode des **Althochdeutschen**, welche etwa bis zum Jahre 1100 reicht und neben der bayerischen und alemannischen Mundart vorzugsweise die fränkische zur Entwicklung bringt.

Rücksichtlich des Gotischen in den Flexionsformen schon vereinfacht, da besondere Vokativ-, Dual- und Passivformen bereits geschwunden sind, zeigt die althochdeutsche Sprache eine größere Mannigfaltigkeit von Vokalen<sup>1</sup>. Die vokallischen Laute verlieren jedoch bei dem Streben der Sprache, der Wurzelsilbe den Ton zu geben, in den Flexionsendungen mehr und mehr den Ton, bis sie im Mittelhochdeutschen, besonders aber im Neuhochdeutschen, in ein farbloses e übergehen, z. B. salböda = salbete. Im Althochdeutschen zeigt sich auch in weiterer Ausdehnung das bereits oben angezogene Gesetz der **Lautverschiebung**, so benannt von Jakob Grimm, dem bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft (Gründer derselben Franz Bopp, 1791—1867). Nach diesem Gesetze verändern sich die stummen Konsonanten oder Muten urverwandter Wörter, zunächst des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen oder einer andern der oben genannten urverwandten Sprachen, derartig in den deutschen Sprachen, namentlich der gotischen und den niederdeutschen, daß aus einer Media (h, d, g) eine Tenis (p, t, k), aus dieser eine Aspirate (ph, th, eh) und aus dieser eine Media wird. Dieselbe Verschiebung findet sich, wenn auch in geringerer Konsequenz und mit Veränderung der Aspiraten

<sup>1</sup> Hatte die gotische Sprache nur drei kurze Vokale (a, i, u) und zwei lange (ō und ö), so besitzt die althochdeutsche fünf kurze (a, i, u, e, o) und fünf lange (ā, ī, ū, ē, ō).